

«Wenn in den Aargau, dann nach Suhr»

Pascal Nater | Lebensmittelpunkt der Familie Zinniker-Veser ist der Garten. Die Eltern Christine und Lukas erzählen vom beliebten Erdhügel, vom Engagement für die Kirchengemeinde und vom Privileg, als Familie mit viel Platz zu leben.

«Am besten treffen wir uns im Garten», schlägt Lukas vor. Das Wetter stimmt. Es ist ein warmer Frühlingstag im März und die drei Kinder, Serafina (2), Jaronas (4) und Fiorentin (7) sind schon beschäftigt. Am liebsten sind sie beim Erdhügel mit der gelben Rutsche. Christine lacht: «Es gab eine Zeit, da haben sie mehr beim Erdhügel geschaufelt als im Sandkasten. Am schönsten ist es im Sommer, wenn man sich den trocknen Staub über den Kopf herabrieseln lassen kann. Aber auch Regen hat seine Vorzüge, dann ist alles ein Matsch und die Kinder lassen sich herunterkugeln, bis sie unten mit Erde paniert sind.»

Eigentlich hatten sie geplant, dass der Hügel einst mit Gras überwächst. Christine sagt: «Ich habe jetzt kapituliert und werde sicher keine Rasenziegel mehr andrücken.» Nicht alles lässt sich planen, das wissen die Eltern von drei Kindern sehr gut. «Der Hügel darf sich auch verändern. Aber es gibt Regeln. Die Erde des Erdhügels darf sich nicht mit dem Sand des Sandkastens mischen. Und auch das Kies soll beim Kies oben bleiben!»

Seit knapp zwei Jahren wohnen Zinniker-Vesers in ihrem schönen alten Haus mit dem grossen Garten. Es steht am Buchsermarchweg, gleich angrenzend an das grosse Feld entlang der Tramstrasse, das die Gemeindegrenze zu Buchs markiert. Sie sind etappenweise eingezogen. «Zuerst der Garten, dann der Keller, dann wir.» In Suhr sind Christine und Lukas aber seit mittlerweile zehn Jahren. Lukas zog von Brugg her zu, Christine von Bern. Die Liebe hatte sie zusammengeführt und sie suchten eine gemeinsame Wohnung im Aargau. Christine kannte die Pfarrerin in Suhr. «Ich sagte mir damals: Wenn ich in den Aargau ziehe, dann ganz sicher nach Suhr. Und das war eine gute Entscheidung!»

Teilzeitpensen, volles Engagement

Christine ist Sozialpädagogin und arbeitet mit Menschen mit einer Beeinträchtigung. Ihre Arbeitszeiten sind unregelmässig: viel am Abend, manchmal auch am Vormittag oder am Wochenende. Lukas kommt aus der grafischen Gestaltung und arbeitet als ausgebildeter Werklehrer an der Heilpädagogischen Schule in Aarau. «Ich arbeite am Montag, Donnerstag und Freitag, Christine darf am Dienstag und Mittwoch arbeiten – und teilweise am Wochenende.» Sofort frage ich zurück, ob das Arbeiten ein Dürfen ist? Die Antwort kommt von beiden ohne Zögern: «Ja, wir gehen beide sehr gerne arbeiten!» Mit



Familie Zinniker-Veser mit Lukas, Serafina, Christine, Jaronas und Fiorentin auf dem Erdhügel in ihrem Garten. (Foto: Timo Orubolo)

den zwei Teilzeitpensen können die Beiden die Familienarbeit gut aufteilen.

«Wenn die Kinder krank sind, ist ein Elternteil für sie da und somit entsteht kein Arbeitsausfall. Das ist ein Vorteil, wenn man sich die Betreuung so teilt. Nicht immer einfach ist es, jemanden zu finden, der die Kinder hütet, wenn wir private Verpflichtungen haben. Wir haben da tolle Freunde und Bekannte, die uns unterstützen. Weil oft kommt ja auch ungeplant etwas dazwischen.»

«Du, Fiorentin, tuesch luege, dass bim Schuffle nid em Jaronas de Sand aschüssisch!»

Christine engagiert sich seit vier Jahren in der reformierten Kirchenpflege. «Das ist zeitintensiv. Ich bin die einzige mit kleinen Kindern. Das ist anspruchsvoll und Lukas muss viel abdecken und auffangen. Ich finde es aber auch wichtig, dass wir uns engagieren und beteiligen.» Christine wirkt zum Beispiel in der Kinderkirche mit und organisiert Konzer-

te für Kinder. Früher hat sie auch beim Weltgebetstag mitgeholfen oder im Chor gesungen. Christine und Lukas sind beide religiös aufgewachsen und leben das gerne auch mit ihren Kindern. «Aber es muss eben auch das Angebot der Kirchengemeinde stimmen!», wirft Lukas ein. «Wenn es nur einen traditionellen Sonntagmorgen-Gottesdienst gäbe, wäre das nicht befriedigend mit den Kindern. Darum ist es toll, dass es in der Kirche in Suhr so viele Angebote für Familien gibt.»

Der wichtigste Ort für die Familie ist der Garten

Lukas' Eltern haben beide einen bäuerlichen Hintergrund. Sein Vater hat als Landwirt gearbeitet. Zuhause hatten sie auch einen grossen, vielfältigen Garten. «Es ist mir wichtig, dieses Ursprüngliche auch mit den Kindern zu erleben. Das erdet. Und – ganz ehrlich – mit Kindern ist es auch ganz allgemein angenehmer draussen!» Christine: «Drinne sind die

Kinder häufig wild und es wird uns zu viel im Kopf. Wenn sie draussen laut sind, dann verhält es.»

Aber nicht nur für die Kinder ist der Garten ein Erlebnisraum. Lukas hat einen Gemüsegarten. Christine hilft hie und da ein bisschen, wie sie das ausdrückt. Sie konzentriert sich eher auf das Tulpenprojekt, auch wenn sich Serafina gerne mal etwas zu früh an die Ernte macht. Eine grosse Hilfe im weitläufigen Garten ist Lukas' Vater. Er kommt gerne spontan vorbei, arbeitet im Garten und schneidet die Bäume. Dann essen sie miteinander Zmittag. «Das ist schön und hat so etwas harmonisches.» Ich frage die Beiden, ob das viele draussen Spielen die Kinder vielleicht so eine Art Grundentspannung mache. Christine und Lukas lachen laut.

«Wir sind eine Familie wie viele andere, wo es kracht und zofft. Es gibt viele Krisen.» Was führt denn zu Krisen?

Lukas: «Ja, wenn wir das wüssten!». Es gibt aber schon eine Logik. «Häufig, wenn die Kinder eine andere Idee haben als wir. Wenn sie zum Beispiel gerade nicht die Dreckhosen für in den Garten anziehen wollen. Ausserdem beginnt bei Serafina gerade die Trotzphase ... und bei den zwei andern ist sie noch nicht abgeschlossen.» Christine: «Es ist vielleicht bei den Kindern auch einfach ein inneres Unwohlsein, das sie nicht benennen können und nicht wissen, was da gerade mit ihnen passiert. Und dann kommen Ansprüche von aussen, von uns Eltern: Zieh die Hosen an, wasch dir die Hände! Oder dann sind es die Übergangssituationen im Tagesablauf, die zu Stress führen, das Zubettgehen zum Beispiel. Oder die Aufmerksamkeit, die man mit den Geschwistern teilen muss.»

Im Spielzimmer spielen

Zinniker-Vesers haben ein grosses Haus und sind sich bewusst, dass das ein grosses Privileg ist. «Ja, wir haben ein grosses Haus, aber die Kinder sitzen trotzdem immer aufeinander oder streichen uns um die Beine.» Im Estrich haben sie ein grosses Kinderparadies eingerichtet. Aber die Kinder möchten lieber in Gesellschaft sein als sich dort zu beschäftigen. Im Erdgeschoss gibt es ein kleineres Spielzimmer für die ruhigen Beschäftigungen: Zeichnen, Bücher anschauen oder Kassetten hören. Da machen die Kinder auch Pause nach dem Mittagessen.

Wer hat es am strengsten? Christine sagt: «Lukas!» Lukas sagt: «Ich kann mich weniger gut rar machen.» Zum Beispiel habe Christine am Vorabend lange Emails für die Kirchenpflege geschrieben, während Lukas im Estrich sechs Trommeln trockene Wäsche abgenommen und zusammgelegt habe. Und das sei oft so. «Aber wir arbeiten sehr gut zusammen



Fiorentin geht in den Kindergarten. Serafina geht einmal in der Woche mit Jaronas und dem Vati ins Eltern-Kind-Singen. Jaronas geht zwei Halbtage in die Spielgruppe und einen Halbtage in die Waldspielgruppe. (Foto: Timo Orubolo)

als Team, wir ergänzen uns sehr gut! Wo bei, es ist gar nicht unbedingt so, dass die Tage ruhiger sind, wo wir Eltern beide zuhause sind. Da gibt es oft ein viel grösseres Chaos, weil man denkt, der oder die andere schaue ja sicher.»

Unterwegs mit dem Kistenvelo

In der unmittelbaren Nachbarschaft selbst gibt es nicht viele Kinder. Also müssen die Kinder miteinander abmachen. «Im Sommer kommen viele Kinder bei uns im Garten spielen.» Aber Fiorentin ist nicht unbedingt das Kind, das sich traut, selber bei den anderen klingeln zu gehen.» Als sie noch am Quellweg wohnten, ging Lukas mit Fiorentin regelmässig ins Suhrli: In die Krabbelgruppe oder im Winter ins ChindAktiv. Christine sagt: «Im Hinblick auf die Dorfgemeinschaft schätzen wir auch die offenen Orte mit den Nachbarschaftshäusern oder neu das Gilgen-Areal. Wobei, ich muss zugeben, wir haben es noch nicht viel genutzt bisher. Ich bin gerne zuhause und bin nicht so die Mutter, die mit den Kindern spazieren geht. Ich brauche immer ein Ziel im Kopf.» Ein solches Ziel ist zum Beispiel die Bibliothek: «Die ist sehr wichtig für die Kinder. Die Leute in der Bibliothek sind zuvorkommend und familienfreundlich. Wir fühlen uns wohl dort.» Unterwegs sind Zinniker-Vesers

sehr gerne mit ihrem Kistenvelo. «Das ist unser Autoersatz und wichtig für unsere Mobilität. In Suhr finden wir ja zum Glück alles ganz lokal, sogar die Kinderärztin und den Velomech.»

Manchmal ist es sogar etwas chaotisch

Die erweiterte Familie bedeutet für Zinniker-Vesers sehr viel. «Hin und wieder kommen unsere Geschwister mit ihren Kindern und übernachten bei uns.» Oder Christines Eltern mit der Urgrossmutter der Kinder kommen zu Besuch, die dann auch mal drei Tage da sind. «Das ist schön, diese Gastfreundschaft pflegen zu können. Es ist nicht perfekt, die Gäste müssen immer mithelfen. Manchmal ist es sogar etwas chaotisch. Aber wir geniessen den grossen Familienverband.»

Pascal Nater ist Kommunikationsverantwortlicher der Gemeinde Suhr

Timo Orubolo ist freier Fotograf und hat sein Fotoatelier im Rüetschi Haus an der Bachstrasse

Dies ist das dritte Familienportrait im Rahmen des Aargauer Familientages.

Fragen zu Familienthemem?

Fachstelle Kind und Familie
Veronika Rickhaus, 062 855 57 79,
veronika.rickhaus@suhr.ch